



Deutsche Afrika Stiftung e.V.
Fondation Allemande pour l'Afrique
German Africa Foundation

Zusammenfassung

Pandemiebekämpfung – Vorreiter Afrika: Was Deutschland von der afrikanischen Forschung lernen kann

23.11.2022, 18:30 - 20:00 Uhr
Deutscher Bundestag, Berlin

Hintergrund

Die Corona-Pandemie hat Staaten und Gesellschaften weltweit vor große Herausforderungen gestellt und zum Teil enorme Defizite bei der Vorbereitung und Reaktionsfähigkeit auf Pandemien aufgedeckt. Während in Deutschland noch immer kaum sequenziert wird, reagierten Forschungseinrichtungen in Afrika umgehend und nutzten ihre regionale Vernetzung, Laborausstattung und Know-how aus vorherigen Pandemien, um PCR-Testproben von Pandemiebeginn an großflächig zu sequenzieren. So kam die weltweit erste Meldung einer Virusvariante aus Südafrika und auch beim Aufkommen der sog. Omikron-Variante waren es die Forschungsteams um Dr. Sikhulile Moyo in Botsuana und Prof. Tulio de Oliveira in Südafrika, die Alarm schlugen.

Mit dem Voranschreiten des Klimawandels prognostizieren Forscherinnen und Forscher einen globalen Anstieg an Pandemien, auf die sich Staaten weltweit vorbereiten müssen.

Vor diesem Hintergrund lud Dr. Karamba Diaby MdB in Zusammenarbeit mit der Deutschen Afrika Stiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Podiumsdiskussion ein.

Highlights

- Die Labore für Infektionskrankheiten in Südafrika und Botsuana ermöglichen Echtzeit-Forschung, welche auch im globalen Vergleich an der Spitze liegt
- Vertrauen zwischen Politik und Forschung sowie direkte Kommunikationskanäle sind zentral für eine schnelle und erfolgreiche Reaktion auf Pandemien
- Globale Pandemien benötigen globale Antworten; hierbei nimmt vor allem das weltweite Teilen von Daten (Fallzahlen, Entdeckungen von neuen Mutationen, Forschungsexpertise aber auch Impfstofftechnologie) eine Schlüsselrolle ein

Grußwort

Dr. Karamba Diaby MdB

Mitglied in den Ausschüssen für Auswärtige Angelegenheiten, wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Diskussion

Prof. Dr. Christian Drosten

Direktor des Instituts für Virologie, Charité Berlin

Dr. Wolfram

Morgenroth-Klein

Leiter des Referats Pandemieprävention, Pandemievorsorge und One Health, Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit

Dr. Sikhulile Moyo

Laborleiter, Botswana Harvard AIDS Institute Partnership & Träger des Deutschen Afrika-Preises 2022

Prof. Tulio de Oliveira

Direktor des Zentrums für Epidemiologie, Universität Stellenbosch & Träger des Deutschen Afrika-Preises 2022

Schlusswort

Henrik Maihack

Leiter Referat Afrika, Friedrich-Ebert-Stiftung



Virologische Spitzenforschung aus Afrika

Die Corona-Pandemie habe gezeigt, dass erfolgreiche Pandemiebekämpfung keine nationalen Lösungsansätze, sondern überregionale Strategien benötige, betonte Dr. Karamba Diaby. Eine solche Strategie habe man auf dem afrikanischen Kontinent beobachten können, wo nicht nur die Afrikanische Union (AU) direkt zu Pandemiebeginn eine kontinentalen Strategie vorstellte, sondern auch Forschungseinrichtungen länderübergreifend kooperierten und Daten und Informationen austauschten. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leisteten Prof. Tulio de Oliveira von der Universität Stellenbosch in Südafrika und sein Kollege Dr. Sikhulile Moyo vom Botswana Harvard AIDS Institute Partnership mit ihren Teams. Dank der über 20-jährigen Erforschung von Infektionskrankheiten wie dem HI-Virus oder Malaria und der dadurch aufgebauten Kapazitäten hätten sie ihre Laborsysteme umgehend auf die Genom-Sequenzierung von SARS-CoV-2 umstellen und von Pandemiebeginn an PCR-Tests großflächig sequenzieren können, erklärte Dr. Moyo. Mittlerweile würden die Institute in Botswana und Südafrika Echtzeit-Sequenzierung für mehr als die Hälfte der afrikanischen Staaten durchführen. Mithilfe der bei Routinesequenzierungen ermittelten Daten über die genaue Zusammensetzung des SARS-CoV-2 habe die Forschung in kürzester Zeit eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für politische Handlungsempfehlungen und Entscheidungen in der Pandemiebekämpfung liefern können. Auch die Entdeckung der Omikron-Variante sei auf eine solche Routinesequenzierung zurückzuführen, so Moyo weiter. Bei der Auswertung von PCR-Tests sei es zu Auffälligkeiten gekommen, die bis dato noch in keiner internationalen Datenbank vermerkt gewesen seien. Beim Teilen der Daten in der regionalen Datenbank seien er und sein Team dann schließlich auf ähnliche Unregelmäßigkeiten gestoßen, die von Prof. de Oliveiras Laborteam gemeldet worden waren und auf eine neue Mutation des Covid-19-Virus hindeuteten. Zwar sei die Virusvariante im Südlichen Afrika entdeckt worden – eben, weil man hier von Beginn an großflächige Sequenzierungen durchgeführt habe – ergänzte Prof. de Oliveira, sein Forschungsteam gehe jedoch davon aus, dass diese ihren Ursprung in Westeuropa habe und kritisierte die Reaktion des Globalen Nordens, der statt mit Anerkennung für die geleistete Forschungsarbeit mit Reisebeschränkungen und Grenzschließungen auf die Entdeckung der Omikron-Variante geantwortet hatte, scharf.

Vertrauen zwischen Politik und Forschung als Basis für effiziente Pandemiebekämpfung

Alle Teilnehmer der Podiumsdiskussion hoben die Wichtigkeit von Vertrauen zwischen Politik und Forschung für eine erfolgreiche Pandemiebekämpfung hervor. Nur wenn Politik und Forschung eng zusammenarbeiten und klare, kurze Kommunikationswege entwickeln würden, könne schnell und erfolgreich auf Pandemien reagiert werden. Auch hier habe die Covid-19-Pandemie gezeigt, wie wichtig die Kommunikation zwischen Politik und Wissenschaft, aber auch mit der Bevölkerung, sei. In Deutschland habe sich die Politik zwar bei der Wissenschaft erkundigt, jedoch konnten sich deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht auf ein gemeinsames Sprachrohr einigen. Dies habe zu einem polarisierten Meinungsbild und in der Schlussfolgerung zu einem Vertrauensverlust in die Politikberatung durch die Wissenschaft geführt, so Prof. Dr. Drosten. Zukünftig sei es daher wichtig, die Politik stärker an die Strukturen der Wissenschaft anzupassen, um erfolgreiche Politikberatung betreiben zu können. Hier könne man z.B. von Botswana und Südafrika lernen, wo bereits während der letzten Jahre durch enge Zusammenarbeit in den Bereichen HI-Virus oder Malaria ein Vertrauensverhältnis sowie kurze Kommunikationskanäle zwischen Politik und Wissenschaft aufgebaut wurden, erklärten Dr. Moyo und Prof. de Oliveira. Hierzu zähle z.B. auch, Politikerinnen und Politiker persönlich die Labore zu zeigen, um Forschung transparent und zugänglich zu machen. Zentral sei darüber hinaus auch die klare



Deutsche Afrika Stiftung e.V.
Fondation Allemande pour l'Afrique
German Africa Foundation

Kommunikation über die Leistung und Arbeitsweise der Forschung sowie mögliche Grenzen politischer Entscheidungen, ergänzte Prof. de Oliveira.

Globales Teilen von Wissen und Daten über Viren als Grundpfeiler der Pandemiebekämpfung

Nicht nur zwischen Wissenschaft und Forschung müsse die Zusammenarbeit verbessert werden, sondern auch in der regionalen und internationalen Zusammenarbeit, betonten Prof. de Oliveira und Dr. Moyo. Gerade während einer Pandemie sei es zentral, Forschungserkenntnisse und Daten umgehend zu teilen und in Echtzeit zu handeln, denn nur so könne eine Pandemie erfolgreich eingedämmt werden. Während die Institute von Prof. de Oliveira und Dr. Moyo bei der Entdeckung von neuen Virusvarianten ihre Daten umgehend sowohl regional, als auch international mit der Weltgesundheitsorganisation geteilt und z.B. Veröffentlichungen in Fachmagazinen hintenangestellt haben, verweigerten viele Staaten im Globalen Norden das Teilen von Daten. So konnten zwar aufgrund der frühzeitigen Meldung der Omikron-Variante bestehende Impfstoffe schnell angepasst werden, jedoch sei die Impfstofftechnologie nicht mit den afrikanischen Staaten geteilt worden, kritisierte Prof. de Oliveira. Auch bei der Bewerbung seines Instituts als mRNA-Hub im Südlichen Afrika lehnte der Impfstoffhersteller BioNTech ab, seine Technologie und Know-how zu teilen. Prof. Dr. Drosten lenkte ein, dass zwar viele Forschungsinstitute in Deutschland und auch Europa bereit seien, ihre Daten ebenfalls zu teilen, der Datenschutz in Deutschland allerdings oftmals den schnellen Transfer von Daten erschwere. Dennoch seien andere Industrieländer bei der Förderung von letzten Kapazitätsaufbau im Vergleich zu Deutschland deutlich weiter. Gerade aber die Ausbildung von jungen Forschenden sowie der Austausch zwischen den Ländern sei ein wichtiger Aspekt von Data-sharing und müsse intensiver vorangetrieben werden, so Prof. Tulio de Oliveira und Dr. Moyo. Sein Institut gehe hier bereits mit gutem Beispiel voran, ergänzte Prof. de Oliveira. Hier habe man bereits ein kontinentales Austauschprogramm für den Fachbereich der Virologie initiiert und bilde erfolgreich Studierende aus ganz Afrika aus.

Pandemieprävention und -preparedness

Infolge des Klimawandels müsse man weltweit mit einem Anstieg an Zoonosen und weiteren globalen Pandemien rechnen, warnten Prof. de Oliveira und Dr. Moyo. Aus diesem Grund sei es wichtig, jetzt ein internationales Netzwerk, welches auf offenem Datenaustausch sowie gemeinsamen Austausch- und Trainingsprogrammen basiert, aufzubauen. Auch sei es zentral, die Diagnostikmöglichkeiten auf dem afrikanischen Kontinent weiter auszubauen, so Prof. Dr. Drosten, da viele Regionen nicht über gut ausgestattete Labore verfügten. Bei der Prävention sowie schnellen Reaktion auf den Ausbruch neuer Pandemien bilde der Aufbau von großflächigen Surveillance-Strukturen, die in Echtzeit arbeiten, eine Schlüsselrolle, so Prof. Dr. Drosten weiter. Hier müssten auch afrikanische Staaten bereit sein, mehr zu investieren. Mit einer besseren Vorbereitung auf Infektionskrankheiten, ebenso wie auf durch den Klimawandel bedingte Krankheiten, beschäftige sich auch der One-Health-Ansatz des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), erklärte Dr. Morgenroth-Klein. Hier gehe es darum, einen ganzheitlichen Ansatz, der neben Menschen auch Tiere berücksichtige, zu fördern und ein weltweites Netzwerk aufzubauen, um die Reaktionsfähigkeit auf Pandemien zu erhöhen. Ziel sei es dabei, bereits innerhalb von sieben Tagen nach der Entdeckung einer Krankheit konkrete Maßnahmen umzusetzen – wie dies faktisch international umsetzbar sei, bliebe aktuell noch offen. Ein weiterer Schwerpunkt des One-Health-Ansatzes liege in der Ausbildung und



Deutsche Afrika Stiftung e.V.
Fondation Allemande pour l'Afrique
German Africa Foundation

Schulung von Personal im Gesundheitswesen sowie von Kapazitäten vor Ort. Hier arbeite man beispielsweise eng und erfolgreich mit der Wirtschaftsgemeinschaft für Westafrikanische Staaten (ECOWAS) zusammen. Auch die Weltbank habe inzwischen eigens einen Fonds zur Pandemieprävention eingerichtet. Allerdings sei dieser Fonds aktuell drastisch unterfinanziert, kritisierte Dr. Morgenroth-Klein: Während Forscherinnen und Forscher errechnet hätten, dass eine effektive Pandemieprävention ein Budget von 10,5 Milliarden US-Dollar benötige, habe die internationale Gemeinschaft aktuell gerade einmal 1,4 Milliarden US-Dollar eingezahlt.